

# Gedanken über die heutige und zukünftige Ausbildung unserer Truppen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **41=61 (1895)**

Heft 27

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-97012>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXII. Jahrgang.

Nr. 27.

Basel, 6. Juli.

1895.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

**Inhalt:** Gedanken über die heutige und zukünftige Ausbildung unserer Truppen. — Die Revision der Militärartikel der Bundesverfassung. — Kriegsgeschichtliche Einzelschriften. — J. Höfer: Anleitung zur Pferdewartung. — Exner: Die französische Armee in Krieg und Frieden. — B. v. Kleist: Die Generale der Königl. Preussischen Armee von 1840 bis 1890. — Eidgenossenschaft: Verschiebung des Berichts über das eidg. Offiziersfest in Basel. Wahl. Stelle-Ausschreibung. Mannschaften der Sicherheitswachen der Festungswerke. General Herzog-Stiftung. Central-schule III. Eidg. Polytechnikum und Militär. Zuteilung von Genferoffizieren zum Kanton Bern. Ehrengabe. Thurgau: † Artillerieoberst Vogler. — Ausland: Bayern: Übungen. Königsabzeichen. Österreich: Kaiserl. Besuch. Frankreich: Generalstabsoffiziere. England: Rollschuhe. Russland: Central-Militär-Casino. Chili: Deutsche Instruktooren. — Verschiedenes: Wie Kaiser Wilhelm I. kritisirte. Das berühmte Franz Adam'sche Bild „Reiterangriff bei Floing“. Erste Begegnung General Thiébaults mit Napoleon.

## Gedanken über die heutige und zukünftige Ausbildung unserer Truppen.

Unter diesem Titel hat die Monatsschrift eine Arbeit eines jüngern Instruktions-Offiziers gebracht. Die Redaktion in einer Note rechtfertigt die Aufnahme und sagt u. a.: „Schärfe der Beobachtung, Überlegung im Urteil, Originalität in der Auffassung wird dem jungen Verfasser kein Leser absprechen. Die Lektüre wird Jung und Alt zu erstem Nachdenken anregen, dies der Grund, wesshalb wir nicht anstehen, die Studie zu veröffentlichen, so sehr wir auch überzeugt sind, dass sie manches enthält, was ältern Praktikern als ein etwas zu unvermittelter Sprung ins Unbekannte erscheinen mag.“

Wir teilen diese Ansicht — da aber viele der ausgesprochenen Gedanken beachtenswert sind und über andere ein Meinungs-austausch wünschenswert erscheint, wollen wir uns mit der Arbeit etwas eingehender befassen. Zu diesem Zwecke ist es notwendig, mit dem Inhalt kurz bekannt zu machen und die Punkte, deren Erörterung wünschenswert scheint, zu besprechen.

Der Verfasser gibt am Anfang seines Aufsatzes der Ansicht Ausdruck, bei dem in der Ausarbeitung begriffenen Projekt der Reorganisation unserer Armee sei der Teil, welcher die Unterrichtsordnung revidiert, weit wichtiger als jener, welcher die Truppenordnung regelt.

Er entschuldigt sich, dass er sich erlaube, einige seiner persönlichen Gedanken der öffentlichen Diskussion zu unterbreiten. „Wenn man das ganze Jahr hindurch Gelegenheit hat, mitzumachen und so manches zu sehen, das nicht

ist, wie man es gerne hätte, so kommt man unwillkürlich dazu, sich allmählich das Bild einer Ausbildung zu entwerfen, wie man sie selbst für richtig hält.“ Uns scheint es sehr anerkennenswert, wenn ein junger Offizier über das, was er ausübt, nachdenkt und sich ein eigenes Urteil bildet — obwohl dieses von den Vorgesetzten nicht immer gerne gesehen wird. Besser fährt, wer Mephistopheles Rat befolgt, der sagt:

„Am besten ist es hier, wenn ihr nur einen hört, „Und auf des Meisters Worte schwört.“

Der Verfasser hebt hervor: Der gegenwärtige Moment, der Moment der Neuordnung unseres militärischen Unterrichtes, sei für unsere Wehrfähigkeit auf lange Jahre hinaus von entscheidender Bedeutung. Man habe sich bisher bemüht, die gegebenen Mittel nach Kräften auszunützen und den eidg. Räten nach und nach kleine Verbesserungen und Ergänzungen abzurufen. „Die bevorstehende Reorganisation ist nun der Zeitpunkt, wo sich unsere Stellung vollständig ändern muss.“ Wir dürfen nicht mehr die gegebenen Mittel als Konstante und den zu erreichenden Grad der Ausbildung als Variante nehmen, sondern wir müssen umgekehrt die nötige Ausbildungsstufe, die Kriegstüchtigkeit, zur Basis unserer Rechnung machen, als eine gegebene Grösse, nach welcher das Quantum der Ausbildung erst zu berechnen ist.

„Der gegenwärtige Moment stellt den schweizerischen Offizieren und vor allem dem Instruktionskorps die Aufgabe, bei dieser Gelegenheit für unsere Armee nachdrücklichst dasjenige Minimum an Ausbildung zu fordern, das ihr die Kriegstüchtigkeit verbürgt und von

der sie heute noch eine gute Strecke entfernt ist.“ Er macht darauf aufmerksam, dass dieses Minimum genau ermittelt und in keiner Weise überschritten werden dürfe.

„Die Spitzen unseres Instruktionskorps und unsere obersten militärischen Behörden müssen dereinst von einem, den Räten vorzulegenden Entwurf für unsern militärischen Unterricht mit vollster Überzeugung sagen können: Bei diesem Mindestmass an Ausbildungszeit und -Mitteln kann das Instruktionskorps die Verantwortlichkeit für die Kriegstüchtigkeit unseres Heeres übernehmen.“

Wir bemerken, dass, wie aus der spätern Ausführung hervorgeht, der Zweck, wie er dem Verfasser vorschwebt, ohne Änderungen der gesetzlichen Bestimmungen schon jetzt erreichbar wäre, u. z. durch eine andere Organisation des Unterrichtes und durch ein reduziertes Unterrichtsprogramm.

Der Verfasser fährt fort: „Die Reorganisation kommt in einem glücklichen Zeitpunkt und es ist eigentlich gut, dass sie nicht früher gekommen ist.“ Die gleiche Ansicht ist in neuester Zeit von vielen Offizieren ausgesprochen worden, aber aus andern Gründen als denjenigen, welche der Verfasser anführt. Dieser meint, wir befänden uns mitten im Übergang vom frühern landsturmartigen zum festgefühten, disziplinierten Heer. In dem Instruktionskorps habe sich der Begriff des disziplinierten Heeres festgebildet. „Disziplinwidrige Vorkommnisse werden nicht mehr, wie früher, todgeschwiegen oder vertuscht.“

Wir fügen bei, wenn das letztere der Fall ist, so ist es sehr erfreulich und derjenige, welcher den Anstoss zu strengerer Handhabung der Disziplin gegeben, hat sich ein grosses Verdienst erworben. Der Verfasser irrt übrigens sehr, wenn er glaubt, dass unsere Instruktionsoffiziere die Wichtigkeit der Disziplin für die Leistungsfähigkeit der Armee erst in der neuesten Zeit entdeckt hätten. In den eidgenössischen Rekrutenschulen herrschte von Anfang der sechziger Jahre an gute Disziplin. In den Wiederholungskursen wirken die verschiedenen Einflüsse, welche sich in einem Milizheer immer zur Geltung bringen, der Disziplin entgegen; diese lassen sich verringern, aber ganz beseitigt werden können sie nicht.

Sehr notwendig ist es allerdings, dass Offiziere und Instruktooren immer wieder die Notwendigkeit der Disziplin betonen. Aus diesem Grunde führen wir auch hier die Worte des Verfassers an: „Die Disziplin ist die Grundbedingung der Kriegstüchtigkeit; in allen möglichen Äusserlichkeiten können wir den stehenden Heeren der Nachbarstaaten ohne

Schaden für unsere Kriegstüchtigkeit nachstehen, aber niemals in der Disziplin.“

Es sind dieses gewiss beachtenswerte Worte, die man aber schon vor 50 Jahren in der Generalstabsschule in Thun hören konnte.\*)

Der Verfasser sagt: Eine Hauptaufgabe der neuen Unterrichtsordnung müsse es sein, die Grundlage für die Erfüllung dieser wichtigsten aller Anforderungen der Heeresbildung zu schaffen. Dieselbe müsse unserem Wehrwesen ein völlig anderes Gepräge aufdrücken, und an Stelle einer Bürgerwehr, die alles halb weiss und kann, was andere machen, und daher in allen ihren Teilen von ihrer Unzulänglichkeit, ihrem Dilettantismus ein Kraft und Mut lähmendes Bewusstsein in sich trägt, trete eine Milizarmee, die an Kriegstüchtigkeit den Armeen der Nachbarvölker nicht nachsteht, eine Armee, welche auf nebensächlichen und äussern Dingen wenig oder gar nicht ausgebildet, doch im Wesentlichen gut geübt, routinirt ist, die an Solidität des Gefüges, den andern mindestens gleich kommt, die infolge dessen Zuversicht, Selbstvertrauen und Kraftgefühl in sich trägt und hohes Ansehen im eigenen, wie in fremdem Lande geniesst.

Schöne Worte, glänzende Aussichten, wir wollen sehen, auf welche Weise der Verfasser uns in das gelobte Land einführen will.

Er sagt: Um aber dieses thun zu können, müsse bei der Neuorganisation unseres Truppenunterrichts vollständige Emancipation vom Bisherigen als Grundsatz angenommen werden. Er fügt bei, man werde die alte Organisation nicht mehr oder weniger ausgebessert fortbestehen lassen. Unser gegenwärtiges System sei nach und nach entstanden; auf die anfänglich dürftige Hülle habe man nach und nach Fleck auf Fleck gesetzt. Man habe die Unteroffiziersschule, die Schiessschule für Lieutenants, die Central-schulen aufgeflückt und stehe im Begriff auf das Ganze noch ein Stück Vorunterricht zu setzen. An Stelle des Flickwerkes soll ein einheitliches Gewebe geschaffen werden.

Wir müssen den Verfasser aufmerksam machen, die Schiessschule für Lieutenants, die Central-schulen und der Vorunterricht sind schon in der Militärorganisation von 1874 vorgesehen. Nur die Centralschule III ist in der Folge etwas verlängert worden und der Vorunterricht hat sich im Laufe der letzten zwanzig Jahre nicht in der gewünschten Weise durchführen lassen.

Am Schluss der Einleitung sagt der Verfasser: „Ich bin bei dem Nachrechnen zu dem

\*) Vergleiche Taktik, taktische Formen u. s. w. mit Benützung der hinterlassenen Schriften des Generals Franz von Elgger. 1867. Luzern, Schiffmann's Buchhandlung. S. 11.

Schlusse gekommen, dass wir viel weniger mit dem Zeitmass als mit der Zeiteinteilung vom Notwendigen und Zweckmässigen abweichen.“

Wenn diese Behauptung richtig ist, so braucht es gar keine Gesetzesänderung, mit einer Änderung des Unterrichtsplanes ist dem Übel abgeholfen!

Der Verfasser will zuerst die Ausbildung der Mannschaft und dann die der Cadres besprechen und zwar beabsichtigt er einen Vergleich zwischen den Ausbildungsverhältnissen der Infanterie und Feldartillerie anzustellen. Bei Besprechen der Rekrutenausbildung wird gesagt: dass die meisten Kameraden als erste Forderung Verlängerung der Rekrutenschulen aufstellen. Die Hauptursache unserer Mangelhaftigkeit bestehe nicht in der mangelhaften Ausbildung der Mannschaft, sondern der Cadres. „Man denke sich unsere Truppe, wie sie ist, von lauter Berufsoffizieren geführt; sie würde uns wahrhaftig „nahezu“ als feldtüchtig erscheinen; oder umgekehrt der indirekte Beweis: man denke sich unsere Mannschaft sorgfältig ausgebildet und von jetzigen Cadres geführt; wir würden das Ganze nur wenig feldtüchtiger finden, als zuvor.“

Wir teilen die Ansicht des Verfassers, dass bei einer Verlängerung der Rekrutenschule um eine oder zwei Wochen die Ausbildung der Mannschaft wenig gewinnen würde. Bei der Art, wie bei uns die Zeit und Arbeitskraft der Leute ausgenützt wird, sind die Leute am Ende der Rekrutenschule so ziemlich erschöpft. Wir würden in einer Verlängerung der Rekrutenschule eher einen Nachteil erblicken. Es wäre überdies zu besorgen, dass die Ausmärsche statt auf 3—4 Tage auf ein bis zwei Wochen ausgedehnt würden. Der Nutzen derselben wäre gering.

Ganz anders würde sich die Sache allerdings gestalten, wenn die Rekrutenschule auf 2 Jahre verteilt würde: im ersten Jahr könnte die Einzelausbildung den Zweck der Schule bilden und mit der Zusammenstellung in Zug und der Vorübung zum Scheibenschiessen abschliessen.

Die Rekrutenschule I. Teil würde dann an die Stelle des Vorunterrichtes, der sich im Laufe von 20 Jahren nicht durchführen liess, treten und unter streng militärischer Leitung sicher bessere Resultate liefern, als die jetzigen auf Freiwilligkeit gegründeten Übungen.

Der II. Teil der Rekrutenschule dürfte umfassen nebst Repetition die Schiessübungen, die Zugs-, Kompagnie- und Bataillonsschule, den Felddienst u. s. w.

Es lassen sich noch andere Kombinationen aufstellen, wir wollen später noch eine bringen.

Wenn man die Rekruten-Kompagnie für beide Teile der Schule in ihrem Verband beisammen liesse und die Mannschaft erst am Ende des zweiten Jahres in die Truppenkörper des Aus-

zuges einteilen würde, hätte man den Vorteil, eine Truppe zu besitzen, die man im Notfalle ohne Anstand längere Zeit beisammen halten könnte.

Da aber keine Neigung vorhanden ist, einen solchen Vorgang in Betracht zu ziehen, und bei einer blossen Verlängerung der Rekrutenschule mit vermehrten Kosten wenig oder nicht mehr als jetzt geleistet werden könnte, so pflichten wir der Ansicht des Verfassers bei: „Keine Verlängerung der Rekrutenschule.“

Was der Verfasser über die Ausbildung der Cadres und der Mannschaft sagt, ist ganz richtig. Eine von tüchtigen Cadres eingerahmte Truppe wird, wenn auch mangelhaft ausgebildet, bald Tüchtiges leisten; ebenso wird die besteingeübte Truppe, von schwachen, mangelhaft ausgebildeten Cadres geführt, in ihren militärischen Leistungen wenig befriedigen.

Schon vor weit mehr als hundert Jahren hat der General Lloyd den Ausspruch gethan, mit guten Offizieren und Unteroffizieren lasse sich aus einem Haufen tüchtiger Bauernburschen bald eine feldtüchtige Truppe bilden. Dieses geschah in der Zeit, in welcher die Dienstzeit in den stehenden Heeren auf Lebenszeit oder Invalidität ausgedehnt war.

Es steht über jedem Zweifel, dass tüchtige Cadres auf Ausbildung und Solidität der Truppen grossen Einfluss haben. Aus diesem Grunde haben auch die uns umgebenden Mächte das Cadresystem angenommen. Dieses besteht in nichts anderem als in ständigen Cadres, welche die allerdings für weit längere Zeit als bei uns einberufene Mannschaft ausbilden.

Dass die Cadres einer Milizarmee nicht den Grad der Ausbildung und Dienstroutine erreichen können, wie in einem Cadresheer, ist selbstverständlich. Gleichwohl dürfen wir hervorheben, dass unsere Cadres gegen früher bedeutende Fortschritte gemacht haben und ihr Eifer und guter Wille alle Anerkennung verdient und zwar um so mehr, als die bedeutend längere Dienstzeit ihnen grosse Opfer auferlegt und sie in ihren Berufsgeschäften schädigt.

Die Aufgabe unserer Instruktionsoffiziere besteht weniger darin, bloss das Ungenügende zu tadeln — sondern die Offiziere und Unteroffiziere so viel zu ihrer Aufgabe zu befähigen, als unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt möglich ist. Dieses wird aber erst in vollem Masse geschehen, wenn die Bestimmungen des Art. 2 des Exerzierreglements einmal wirklich durchgeführt sind und den Truppenoffizieren die Ausbildung der Rekruten in allen Unterrichtszweigen übertragen und die Verantwortlichkeit hiefür überbunden wird.

(Forts. folgt.)